

Kulturkalender

Wer entscheidet, was langweilig ist?

"Wochentage" von Carsten Gebhardt

Philipp Bühler

Filmemachen ist Anmaßung. Da werden Figuren erfunden und Motivationen unterstellt, damit sie sich in eine Handlung fügen, deren Abfolge nach schönem Nutzendenken das Wesentliche vom Unwesentlichen zu trennen vorgibt. Film als das Leben, aus dem man die langweiligen Stellen herausgeschnitten hat - mit seinem berühmtesten Diktum offenbarte Hitchcock den autoritären Charakter des Mediums. Zumindest junge Filmemacher neigen dazu, das so zu sehen. Wer entscheidet, was langweilig ist? Was passiert, wenn ich die Konventionen missachte?

Carsten Gebhardt zählt zwar schon 45 Jahre, "Wochentage" ist dennoch sein erster, nun ja, Spielfilm. Er beruht auf dem Kurzfilm "Dienstag", den er 1999 drehte. Ein Jahr darauf folgte "Mittwoch", seitdem entstand jedes Jahr ein weiterer Film. Der Titel verrät auch schon die Struktur. Am Dienstag sehen wir eine junge Frau (Zoé Naumann) in einer Wohnung; die Einrichtung beschränkt sich auf einen Farbeimer. Darin sind Drogen, die sie benutzt. Ein junger Mann kommt. Die Kamera springt wie wild um die beiden herum, ohne dass tatsächlich etwas passiert, wie damals in "Außer Atem", nur mit noch weniger Worten. Der Mann geht. Am nächsten Tag erwacht die Frau neben einem anderen. Er geht. Und der Film geht auch, nämlich immer weiter bis zum Montag, ohne einen inneren Zusammenhalt, den die Figuren - das ist der Clou - ja auch nicht haben. Bindungslos wie die Jugend von heute sieht man die Frau an den folgenden Tagen beim Ausflug ans Meer, beim Besuch der Großmutter. Den hat sie am Dienstag sogar angekündigt. Ein Planting nennt man das in der Dramaturgie, geradezu inkonsequent.

Gebhardt will sich nicht einmischen, ist nur Beobachter. So sieht es aus, das wahre Leben ohne Kunst. Weil wir aber durchaus geneigt sind, in unserem täglichen Tun eine Struktur zu sehen, erscheint das Experiment umso künstlicher. Das allein ist kein Schaden. Auch der monotone Singsang der Schauspieler, wenn sie denn mal reden, hat was. Prekär wird der filmische Minimalismus allerdings immer dann, wenn das Abgebildete noch langweiliger erscheint als die eigene fade Existenz. Was natürlich Ansichtssache ist, wie man es auch dreht und wendet. Ein Besuch bei der Oma ist nicht das Schlechteste, was junge Leute sich vornehmen können, und wenn es Rouladen gibt, umso besser.

Wochentage Dtl. 2005. Regie: Carsten Gebhardt, Kamera: Lutz Zoglauer, Ralf Glaser
Darsteller: Zoé Naumann, Peter Moltzen, Alexander Höchst, Marcel Klose u. a.
90 Minuten, Farbe